

**Zeitschrift:** Dissonanz : die neue schweizerische Musikzeitschrift = Dissonance : la nouvelle revue musicale suisse

**Band:** - (1985)

**Heft:** 4

**Artikel:** Tagträume

**Autor:** Wendel, Martin

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-927325>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

fin des années soixante), il n'y a peut-être rien de moins actuel et d'attirant que le rapport entre musique et société. S'il y a pourtant un moment où il ne faut pas abandonner le combat, c'est celui-ci. Nous sommes déçus, mais nous savons que les temps et les formes des grands bouleversements historiques sont longs et complexes. Les progrès et les reculs ne surviennent pas de façon linéaire, les défaites et les victoires se sont toujours

suivies et superposées. Bien sûr, jamais comme aujourd'hui la menace d'une extermination atomique n'a rendu si urgente la nécessité de mettre un frein à la culture de la guerre, une culture qui nous démontre que nous en sommes encore à la préhistoire de l'humanité. (A celui qui m'accuserait de pessimisme excessif, je répondrais que mon pessimisme n'est pas excessif en regard des cent ou deux cents prochaines années

## Tagträume

Hoch fliegt der firmeneigene Jumbo des Tonhalle-Orchesters über die Eiswüsten Grönlands Japan entgegen. Ich bin dabei, sitze mitten unter fachsimpelnden, scherzenden, Dienst- und Gehaltszahlen austauschenden, frühstückenden Orchestermusikern.

Was mich nach Japan führt? Da mich doch vor einiger Zeit ein städtischer Musiksekretär an: «Sie händ doch vor etlichen Jahren — im Tessin, wenn ich nicht irre — einen «Primo Premio Città di Trieste» für ihre «Klaviermusik» op. 20 gewonnen. Diese Information haben wir unserem Who-is-who-Computer zu verdanken, der speuzte sie gestern mitten in eine Sitzung des Japanausschusses im Swissmusic-Teamkomitee der Tonhallelegatspielkommission (TOHAGAKO). Die pionierhafte Tat unseres Computers hat die Herren augenblicklich aktiviert: spontan wählten sie Ihre «Klaviermusik» ins Japanprogramm, wir brauchen nun bloss noch Ihr Einverständnis.»

Bereits zwei Stunden später erbat sich Herr Eschenbach umgehend die Partitur meiner Komposition. Der Solist — ein japanischer Spitzenpianist, Träger des weltweit begehrten Oerlikon-Preises für den weltchnellsten Klavierspieler — erkundigt sich per Telex nach den von mir bevorzugten Tempi. So schwellt mich denn in diesen Höhen ein ungeahntes Glücksgefühl: mein op. 20, nach langem Schubladenschlummer endlich zum Klingen — und dazu noch an so prominenter Stelle — erkoren! Die Tonhallemusici klopfen mir kollegial auf die Schulter: «Kein Auge soll trocken bleiben, wenn wir Dein Opus in der Yamaha Hall servieren werden!»

Beginn der ersten Probe. Herr Eschenbach krepelt die Hemdsärmel hoch, Scheinwerfer blenden auf, eine mitgereiste Schweizer Public-Relations-Equipe (in ihr befinden sich diverse kunstsinnige Juristen, Aktionäre, Zahnärzte, Stadträte, Bankmanager etc.) nimmt unverzüglich Kontakt mit dem Vizedirektor des kaiserlich-japanischen Medienkartells auf. Die Probe sollte anlaufen. Doch wo steckt der Pianist?

Tumult in der PR-Ecke: soeben sei ein Telegramm eingetroffen, der Artist müsse vertragsbrüchig werden, denn mittlerweile sei ein Engagement zum Ersten Rachmaninow-Sechstagesmarathon in Pilatus (Florida) an ihn ergangen, unverzügliche Zusage sei er der Kunst schuldig. Was tun?

Konstruktiver Vorschlag des nach Japan mitgeflogenen Assistenzcomputers: in den bis zum Konzert noch verbleibenden zwei Tagen Wendels «Violinmusik» op. 36 aus ihrer Schublade holen zu lassen und diese Komposition in die entstandene Lücke zu werfen. Der kaiserliche Vizedirektor nickt und unterstützt: da wirke doch auf Hokkaido seit Jahren eine in ganz Nippon wohlbekannte japanisch-schweizerische Violinkünstlerin namens Strichli-Mazda. Die habe hier schon ganz andere Sachen erstaufgeführt! Schon rennt ein Sekretärsrudel zum nächsten Telefonapparat. Hurra! Frau Strichli-Mazda hat umgehend zugesagt, mein op. 36 aus der Taufe zu geigen. Per Helikopter eingeflogen, erklimmt sie bereits das Podium, meine Komposition scheint ihr keinerlei Probleme zu bereiten, Herr Eschenbach (warum in aller Welt nannten ihn eigentlich die Orchestermusici während des Herfluges stets «Eschenmoser»?) schwingt endlich sein Stöckchen, die Strichli-Mazda äugt unternehmungslustig ins Parkett, meine Orchesterfreunde setzen energiegeladen zum Tutti an...

Da, o weh!, da bin ich auf einmal aus meinem Tagtraum erwacht. Ich bin ja gar nicht in Japan, sondern ich sitze in einem SBB-Waggon, der in die Nähe eines Konzertsaaes gerollt wird, wohin mich ein wohlsubventionierter freundlicher Herr, der dort gerade das Beethoven-Telemann-Jahr zelebriert, zur Mitwirkung (nach Musikerverbandstarif) angefordert hat. Aber morgen, morgen werde ich ein wenig Zeit haben, für einen jungen konzertierenden Künstler eine Musik aufzuschreiben, die er dann vielleicht einmal im Rahmen eines subprovinziellen Kulturzirkels zur Aufführung bringen darf, vielleicht..., vielleicht aber auch nicht...

Martin Wendel